

b. Auf die Steinzeit folgte das **Bronzezeitalter**; jetzt traten an die Stelle der Steingeräte Gegenstände aus Bronze. Diese besteht aus 90 Teilen Kupfer und 10 Teilen Zinn. Waffen und Geräte aus Bronze wurden wohl immer durch umherziehende Händler in unsere Gegenden eingeführt. Die in späterer Zeit im Lande selbst hergestellten Bronzegegenstände stehen an Schönheit der Arbeit den eingeführten nach. Bronzefunde wurden in allen Ländern Europas gemacht; bei uns waren die Fundorte die sogenannten Hünengräber, das sind Grabhügel, die man in der Heide und an alten Heerwegen fand, bedeckt mit großen Findlingen. Das Volk nannte sie Heidensteine oder auch „Backöfen des Teufels“. Da nach der Sage die Hünen (Riesen) die Findlinge benutzt haben sollen, um sich im Kampf damit zu bewerfen, hießen sie auch Hünensteine.

Die Heimat der Findlinge oder erratischen (verirrten) Blöcke ist Schweden-Norwegen. Früher war unsere Heimat noch von Eismassen bedeckt, die Gletscher jener Länder erstreckten sich über die ganze norddeutsche Tiefebene. Wie noch jetzt die Gletscher in den Alpen zeigen, bewegen sich die Eismassen langsam aber ständig abwärts. Durch sie wurden Felsenadern abgebrochen und am Wege liegende Steinblöcke mitgeführt. Als sich in späterer Zeit die Erde in unserer Gegend mehr erwärmte, schmolz der Gletscher im südlichen Teil ab und trat immer mehr nach Norden zurück. Dabei blieben die abgerundeten und sehr harten Steinblöcke liegen.

Zahlreich entdeckte man die Gräber, oft zu wahren Kirchhöfen der Urzeit vereinigt, in Westfalen in der Senne bei Paderborn, bei Blotho, am Teutoburger Walde, bei Büren, im Gebiet der Ruhr, im Tecklenburgischen. Man fand in den Hünengräbern außer kleinen Krügen und Geräten auch größere Tongefäße und Urnen, die oft mit Punkten, Linien und Bändern verziert waren und die Asche verbrannter Leichen enthielten. Unsere Urahnen waren also Anhänger der Leichenverbrennung. Die ältesten Urnen sollen schon 300 bis 500 Jahre vor Christi Geburt beigesetzt sein.

c. Nach der Bronzezeit lernten unsere Vorfahren die Verarbeitung des Schmiedeeisens kennen. Aus der **Eisenzeit** fand man Schmuckfachen und Geräte auch in Westfalen, namentlich bei Rheine und Haltern. Man glaubt, daß sie von den Kelten herkommen, die vor den Germanen unsere Gegenden bewohnten.

2. Die Germanen kommen ins Land.

a. **Die Einwanderung der Germanen.** Die Kelten sind die ältesten Bewohner unserer Provinz, von denen wir Nachrichten haben. Sie wohnten bis zur Weser. Östlich von ihnen bis zur Weichsel, im Süden bis zu den mitteldeutschen Gebirgen hatten die Germanen ihre Wohnsitze. Vor den ungestüm nach Westen vordringenden Germanen mußten die Kelten über den Rhein zurückweichen; ein Teil wurde von den Siegern als Unfreie und Hörige in Knechtschaft gehalten. Die keltische Sprache erlosch schnell und lebt bei uns nur noch in einigen Gebirgs- und Flußnamen fort,

3. B. Lippe, Ruhr, Sieg, Lahn. Jedenfalls war zur Zeit der Geburt Christi Westfalen schon von den Germanen bewohnt.

Die Germanen reiner Abstammung waren nach allen alten Schriftstellern große, kräftige Gestalten, hatten einen länglich geformten Kopf und trugen blondes, auch wohl rötliches Haar. Sie kannten ursprünglich den Ackerbau noch nicht, sondern zogen als Hirten von Ort zu Ort, von Weide zu Weide. In Familienverbänden kamen sie auf den uralten Heerwegen von der Ostsee her durch die Westfälische Pforte in unsere Heimat gezogen. Diese Heerstraße führte weiter über Herford, Bielefeld, Gütersloh durch das Münsterland nach dem Niederrhein. Eine andere Straße führte am Südrande des Teutoburger Waldes her nach Osten hin. Sie trägt an einzelnen Strecken noch heute den Namen „Hellweg“.

b. Germanische Stämme in Westfalen. Die eingewanderten Germanen bestanden aus einer Anzahl von Stämmen oder Völkerschaften. Im Süden Westfalens wohnten die Chatten. Ihr Hauptwohnplatz war Hessen, nach Norden dehnten sie sich bis zum Rothaargebirge aus. Zu beiden Seiten der mittleren Weser siedelten sich die Cherusker an, die bis zur Mitte des ersten Jahrhunderts die Führung der westgermanischen Stämme hatten. Die Cherusker stießen im Teutoburger Walde an das Gebiet der Brukterer¹⁾ zu beiden Seiten der oberen Ems und Lippe. Im Gebiete der Ruhr und Sieg saßen die Sugambren.

Die Germanen hatten keine Städte. Als bei der wachsenden Bevölkerung die Weideplätze nicht mehr ausreichten, siedelten sie sich an und trieben Ackerbau. Im nördlichen Teile der Provinz folgten sie dem Beispiel der Kelten und wohnten in Einzelhöfen. Im gebirgigen Süden siedelten sich die Germanen in geschlossenen, unregelmäßig gebauten Dörfern an, die man Haufendörfer nennt. Diese Art der Ansiedelung finden wir bei allen übrigen Germanen, darum ist anzunehmen, daß die Einzelansiedelung von den Kelten, die vorher das Land bewohnten, übernommen ist. Im nördlichen Westfalen liegen noch heute die Höfe einzeln, umgeben von den Äckern und Wiesen. (Seite 19.)

3. Die Kämpfe der Römer mit den westlichen Germanen.

a. Drusus.

(12—9 v. Chr.)

Julius Cäsar hatte Gallien zur römischen Provinz gemacht. Bis über den Rhein war er mit seinen Legionen vorgeedrungen und hatte beide Ufer des Stromes durch Befestigungen gesichert.

¹⁾ Im Lande der Brukterer lebte bis zur Zeit Vespasians (70—79 n. Chr.) eine berühmte Seherin, die Priesterin Velleda, die weit über die Grenzen des Stammes hinaus hohes Ansehen hatte und durch ihre Aussprüche, die für Offenbarungen der Götter gehalten wurden, bedeutenden Einfluß auf ihre Landsleute ausübte. Sie wohnte in einem hohen Turme an der Lippe zwischen Scharnbeck